

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868**

19.9.1868 (No. 221)



# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 19. September.

N. 221.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschliebung vom 16. d. Mts. gnädigst geruht, den Geheimen Räten III. Klasse Bunsen, Bluntzli und Helmholtz in Heidelberg den Charakter als Geheime Räte II. Klasse zu verleihen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

Stuttgart, 17. Sept. Die auf Seelsorgsprüden bekräftigten, bzw. zu Pfarrern ernannten, Seminarvorstände Majl und Höfer haben gegen diese Verlegung Retus beim hl. Stuhl ergriffen und diesen Schritt der Kirchenbehörde angemeldet.

Wien, 17. Sept. Abends. Der König traf heute Abend 6 Uhr hier ein und wurde von der zahlreich zusammengekommenen Bevölkerung jubelnd empfangen. Die deutsche Bevölkerung des Amtes Haberleben, Christiansfeld u. hatte sich in großer Menge eingefunden. Um 7 Uhr erfolgt die Abreise nach Tondern.

Wien, 17. Sept. Die heutige „N. Fr. Presse“ erzählt aus bester Quelle, daß das Gerücht von einer demnächstigen Zusammenkunft des österr. russ. und des russ. Kaiser's jeder Begründung entbehre.

Wien, 17. Sept. Dem wiedereröffneten Landtag ist das von der Regierung sanktionierte Dekretirungsgesetz unterbreitet worden.

Bukarest, 17. Sept. Eine Bande mehrerer Hundert Bulgaren wurde unweit Neapoli auf einer Donau-Insel entdeckt. Die rumänische Polizei war ohne Fahrzeuge und konnte den Uebergang nach Bulgarien nicht hindern, benachrichtigte jedoch die Regierung davon. — Sabri Pascha wird zum Gouverneur von Donau-Bilagat ernannt.

Florenz, 17. Sept. In Faenza (Stadt in Provinz Romagna) ist ein junger Graf Catoli auf dem Corso meuchlings erschossen worden. Der Mörder ist noch unbekannt. — Die heutige Zeitung meldet bestimmt, daß die Antwort Frankreich's auf die von Italien geforderte Rückerstattung der durch die Franzosen eingetroffenen etc. Die Antwort lautet entschieden abschlägig.

St. Petersburg, 17. Sept. Die russische Regierung hat Verstärkungen nach Turkestan abgeordnet. Die Angabe, daß die von den Russen besetzten Punkte an den Emir zurückgegeben werden sollen, bestätigt sich nicht.

London, 18. Sept. Sammtliche Blätter beurtheilen die Rede des Königs Wilhelm zu Kiel höchst wohlwollend für Preußen, weil dieselbe friedlich, aber selbstbewußt sei. (Niemand von gesunden Sinnen hat sie anders auffassen können.) — Disraeli ist nach Balmoral abgereist.

## Deutschland.

Karlsruhe, 18. Sept. Heute früh 7 Uhr ist Seine königliche Hoheit der Großherzog auf der Bahn über Bruchsal nach Bretten gereist, von wo aus höchstwahrscheinlich sich zu Pferd

nach dem Sammelplatz der Truppen begeben und den Mandatvern der in zwei Corps getheilten Division anwohnen wird. Im Gefolge des Großherzogs befinden sich der Herr Kriegsminister v. Beyer, der Generaladjutant Freiherr v. Neubronn, der Vize-Oberstallmeister Herr v. Holzing, die Flügeladjutanten Hauptmann v. Vogel und Hauptmann Deimling, und der Adjutant des Kriegsministers.

Der Großherzog verabsichtigt die Nacht im Lager bei den Truppen zuzubringen, und am 19. der Fortsetzung des Mandatverns zu folgen.

Eine Einladung der Stadt Pforzheim zu einem Diner am 19. hat der Großherzog angenommen und wird sich nach dem Schluß des Mandatverns sofort dorthin begeben, jedoch mit dem um 4 Uhr 31 Minuten abgehenden Zug weiterreisen. Den 20. September, Vermählungstag des Großherzogs, wünscht höchstwahrscheinlich im Kreise der Familie zu verbringen.

Karlsruhe, 18. Sept. Nach einem am 10. d. M. von Seiten des Vorsitzenden des Bundesraths des deutschen Zollvereins und des Königl. belgischen Gesandten beim Norddeutschen Bund zu Berlin unterzeichneten Protokoll soll vom 1. Oktober l. J. an auf Gegenstände, welche als Muster dienen und in den Zollverein von belgischen Handlungsreisenden oder nach Belgien von Handlungsreisenden des Zollvereins eingeführt werden, diejenige Behandlung Anwendung finden, welche zwischen dem Zollverein und Frankreich in dem Art. 27 des Handelsvertrags vom 2. Aug. 1862 und in dem Schlußprotokoll von demselben Tag vereinbart ist. Der Handelsstand des Zollvereins wird also unter Beobachtung der vorgeschriebenen Kontrollen künftig auch in Belgien Zollfreiheit für die als Muster dienenden Waaren genießen.

München, 17. Sept. Gemäß des 12. Artikels des Friedensvertrags vom Jahr 1866 werden von 3071 Urkunden des Bamberger Archivs, welche zur kommissionellen Verhandlung gekommen sind, 1401 von Bayern an Preußen ausgeliefert werden. — Dem Vernehmen nach wird die Kaiserin von Rußland, jedoch ohne von der Großfürstin Marie begleitet zu sein, am 25. Sept. hier eintreffen, im Residenzschloß Wohnung nehmen und nach eintägigem Aufenthalt ihre Reise fortsetzen. — Die Vermählung der Herzogin Sophie in Bayern mit dem Herzog von Mecklenburg wird definitiv am nächsten Montag zu Posenhofen vollzogen. Der König hat außer dem Hausminister, Fürsten v. Hohenthoer, den Prinzen Albrecht und Finanzminister Pfretschner zu Trauungsgenossen ernannt.

Koburg, 16. Sept. (Nürnberg. Corr.) Der heute hier abgehaltene thüringische Kirchentag war zahlreich besucht und nahm nach längerer Berathung auf den Vortrag des Referenten Dr. Petersen aus Gotha vier Theilen an, welche einerseits die Nothwendigkeit der Presbyterial- und Synodalverfassung für die thüringischen Landeskirchen hervorheben, andererseits aber betonen, daß diese Verfassung keineswegs durch eine Befestigung der bestehenden Konfessionsverfassung herbeigeführt werden dürfe, sondern mit der bestehenden vereinigt ein neues Ganzes bilden müsse; schließlich erkennen sie an, daß ein Erfolg nur dadurch möglich sei, daß die sämtlichen thüringischen Landkirchen in dieser Frage Hand in Hand gehen. Ueberhaupt wurde besonders geltend gemacht, daß die speziellen thüringischen Verhältnisse durchaus eine Einigung zu einer großen thüringischen Landeskirche verlangen; die Vorbedin-

gungen einer solchen Einigung sollen auf dem nächsten Kirchentag, der in Meiningen stattfinden wird, besprochen werden.

Dresden, 16. Sept. Die Nachricht des hiesigen „Bulet. internat.“, das preussische Kriegsministerium habe dem sächsischen Generalstab in Erwartung eines Krieges mit Frankreich einen detaillirten Feldzugsplan übermittelt, wird von dem „Dresdner Journ.“ als jedweder Begründung entbehrend bezeichnet.

Lübeck, 16. Sept. Dem „Amtsblatt“ zufolge wird der völlig freie Verkehr zwischen dem Zollverein, Lübeck und Mecklenburg am 19. d. M. eintreten.

Flensburg, 17. Sept. Die nordschleswigschen Parteiführer Krüger und Ahlmann versuchten vergeblich eine Audienz beim König zu erlangen.

Berlin, 16. Sept. (Köln. Ztg.) Das Ereigniß des Tages ist die Rede des Königs in Erwiderung der Ansprache des Rectors der Kieler Universität. Die „Prov.-Corresp.“ hat bereits unsere gestrige Auffassung der Rede bestätigt und den Hauptaccent auf den Ausspruch gelegt: „Ich sehe in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Siderung des Friedens.“ Wer die Natur des Königs kennt, sieht in diesen Worten die ausgesprochene Absicht, dem Treiben der chauvinistischen französischen Presse, welches seit Monaten wie ein Aly auf Handel und Wandel laßt, einen Damm durch ein königl. Wort entgegenzusetzen. Nichts liegt dem Oberhaupt des Norddeutschen Bundes näher, als ein Hinweis auf Heer und Flotte dieses Bundes, als Bürgschaft dafür, daß man zu keiner Zeit unvorbereitet den Ereignissen gegenüberstehen könnte, und gerade darin ein erneutes Moment der Beruhigung zu erblicken. Aus diesen Worten eine kriegerische Stimmung herauszulesen, ist eben nur gegenüber den Baiflers denkbar, welche Alles für ihre augenblicklichen Speculationen ausbeuten und denen kein Verständnis für das Dichtwort zukommen ist: „Ein Königswort soll man nicht drehen noch deuten.“ Im Publikum ist man hier über den neuesten Eindruck der Königrede auf die Börse erstaunt, und es treffen überdies auch von außen her Nachrichten ein, welche bekunden, daß man in weiteren amtlichen Kreisen die durchaus friedliche Auffassung der königlichen Worte theilt, welche jede kriegerische Veranlassung in Abrede stellen. — Gegenüber der jüngst schon widerlegten Nachricht von einer beabsichtigten Trennung des Kriegs- und Marine-Departements wird von unterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß eine vollständige Trennung beider Departements bereits bestünde und beiden in der Person des Generals v. Koon in gleicher Weise derselbe Chef für Preußen vorstehe, wie andererseits Graf Bismarck die Portefeuille des Auswärtigen und die Leitung des Staatsministeriums in seiner Hand vereinige, während im Bundesrath als Departementschef für das Heerwesen General v. Pobjielski und für die Flotte Contre-Admiral Jachmann fungire.

Berlin, 17. Sept. Der Präsident des Bundeskanzler-Amtes, Wirkl. Geh. Rath Delbrück, hat eine sechswöchentliche — nicht, wie uns gestern gemeldet wurde, eine zwei- bis dreiwöchentliche — Urlaubsreise angetreten. Dem Vernehmen nach begibt sich derselbe nach Spanien. Die Sitzungen des norddeutschen Bundesraths werden, wie uns heute versichert wird, erst zu Ende des Monats Oktober beginnen. Auch die Plenarberatungen des Staatsministeriums haben

## in Nach Spanien.

(Fortsetzung aus Nr. 220.)

Was den katholischen Theil der Moschee und seine Karitäten betrifft, so wiederholen sie sich in der nämlichen opulenten Reihenfolge, wie in den übrigen reichen und großen Kirchen Spaniens. Auch hier finden sich einige magnifike Altarblätter und Wandgemälde berühmter Meister; nur gegen ein ungeheures großes Stück, einen riesigen heil. Christoph mit dem Jesuskind auf der Schulter darstellend, empfand ich einen weichen Abscheu; es würde sich besser zum Ausbilde einer Jahrmarktstube, wo ein Riese gezeigt wird, qualifiziren, als zum Schmuck eines Gotteshauses. Nachdem wir nun arabische und christliche Kunst ad longum et latum und aufs gründlichste beschaute hatten und noch zu guter Letzt mit einigen erlogenen Phrasen über Datum und Ursprung gewisser Gegenstände, wie z. B. eines Kreuzes, welches ein in der arabischen Gefangenschaft schmachtender christlicher Sklave mit seinen Fingerringen gemeißelt haben soll, abgepeist worden waren, wollten wir nichts mehr sehen — wir waren vollständig gefättigt.

Wer hat nicht schon von Cordova's Safranen gehört, den renommirtesten, welche es je gab? Wen die Stelle interessiert, wo dieser Luxusartikel, womit die schönen Araberinnen und heute noch ihre Nachfolgerinnen den kleinen zierlichen Fuß bescheiden, ehemals fabricirt wurde, der gehe auf die Promenade, welche vom Brückenthor südaufwärts zieht, und es gelangt an eine Stelle, wo am Ufer in einer großen Felsenplatte zahlreiche viereckige Gruben, eingemeißelt in den harten Stein, noch deutlich als Gerbestufen zu erkennen sind. Sie dienen zur Aufnahme der kleinen Ziegenfelle, woraus das Corduan-Leder bereitet wurde, dessen Fabrication aber dalebst gänzlich erlosch, so daß mancher Eingeborne nichts mehr davon weiß.

Auf einem abendlichen Spaziergang traf ich zu meinem größten Erstaunen an dem ruinirten Gemäuer des Alcazar alte Bekannte in Menge, nachdem ich sie längst vermisst hatte, nämlich Spanen oder auf

gut deutsch Sperlinge, die dort freudiger umherhüpfen, als die ehemaligen fürstlichen Bewohner; wo aber die andern, uns nur im Sommer besuchenden gefiederten Sänger fiedten, welche ich ebenfalls dort in der südlichen Winterregulatur zu finden glaubte, dies konnte mein Auge und Ohr nicht erschauen, und im Allgemeinen scheint mir die Halbinsel mit Vögeln noch viel dünner bevölkert zu sein, als mit Menschen, deren es wohl viel in den Städten, aber äußerst wenig auf dem Lande gibt.

Noch eine andere Entdeckung habe ich gemacht, die weniger für Unter-einen von Wichtigkeit ist, als vielmehr für das zarte Geschlecht. An dem Schaufenster eines Buchladens in der calle de la feria war das weltbekannte Organ der mächtigsten Herrscherin, der großen „Moc“ ausgelegt, eine spanische Uebersetzung des Berliner „Bazar“ unter dem Namen „Gazeta de la moda.“

Geht man des Abends in's Theater, wie wir in Ermanglung eines nützlicheren Zeitvertrags gesehn, so bemerkt man alsbald die allmählich zunehmende Verbreitung der besagten Zeitschrift an den diversen Umpfängeln der eleganten Damenvelt, die eben so enthusiastisch dem Kleiderfortschritt huldigt, wie irgendwo in Frankreich oder Deutschland. Außerdem legt sie eine besonders große Verliebe für dramatische Kunst zu Tag, welche Beobachtung ich an dem standhaften Verbleiben in einem Saale, der dicht mit Tabakdampf angefüllt war, zu machen Gelegenheit hatte. Was indessen die Aufführung des Stüdes, welches an jenem Abend gegeben wurde, betrifft, so kann ich nur ein mangelhaftes Urtheil über die Leistungen der Schauspieler fällen, weil ein Bandeville — Lustspiel mit Gelang — durchaus kein sicherer Prüfstein für das Talent der Künstler ist. Darüber besteht jedoch keinerlei Zweifel, daß die allergehörlichste französische Truppe in diesem Genre weitaus mehr Leichtigkeit und Grazie entwickelt.

Tags darauf gebot uns der Sonntag, schon ziemlich früh, den noch-maligen Besuch der Moschee, wegen des Hauptgottesdienstes, während welchem das Umherlaufen unstatthaft ist, und nach demselben badeten

wir uns herzhast in der Glut der weißstrahlenden Sonne, die die Straßen der Stadt förmlich überhitzte. Der Kester des auf die weißgelüchten Häuser auffallenden grellen Lichtes fällt den ungewohnten Augen bald zur Last, wechwegen wir immer von Portal zu Portal Station machten. In den wohlhabenderen Stadtvierteln laden die Portale thätlich zur Ansicht des anstößenden Hofraumes — Patio — ein, der manchmal einer sorgfältig gepflegten Orangerie gleicht und mit den seltensten Gewächsen geschmückt ist; ihn umgibt, wo immer thunlich, eine Arkade mit Marmorsäulen und nur selten fehlt in seiner Mitte die geschmackvolle und kühlende Fontäne. Der Patio ist der vornehmste Luxusraum des Hauses; damit er gefällig von den Vorübergehenden bewundert werden kann, schließt ihn nur eine zierlich gefornete Gitterthüre, häufig wahre Meisterstücke von Schlosserei, vom Portal ab, und gemeinlich fühlen sich die Hausbewohner sehr geschmeichelt, wenn man Interesse zeigt für ihre anmuthig arrangirten Blumendeforationen. Eine superbe Einrichtung dieser Art besitzt die Fonda Juiza, wo wir wohnten. Dem Marmor- und Blumen schmuck ihres Patio, der dem Palast eines maurischen Königs ebenbürtig wäre, fehlt nichts als der Gedanke brütende Araber auf goldbrocatenem Divan. Dieser Gasthof ist in jeder Hinsicht mehr denn irgend einer empfehlenswerth; Komfort, Speise und Trank, Ordnung und Reinlichkeit lassen darin nichts zu wünschen übrig. (Fortsetzung folgt.)

Ein liebevoller Gatte. Ein Chicagoer Blatt enthält folgende Anzeige wörtlich: „Meine Frau, Barbara Ridschen, geborne Köhler, ist entweder durchgebrannt oder gestohlen worden. Ich werde Demjenigen, der sie mir zurückbringt, den Hirnkasten einschlagen. Da ich meine eigenen Schulden nicht bezahle, bezahle ich selbstverständlich auch die ihrigen nicht.“ — Louis Ridschen.“

London, 17. Sept. Bankausweis. Notenumlauf 23,645,000, Baarvorrath 20,756,000. Notenreserve 10,966,000.



noch einen Aufschub erfahren. Dieselben werden erst etwa am 28. d. M. ihren Anfang nehmen. — Ueber die Reise des Königs nach Baden-Baden sind einander stark widersprechende Nachrichten verbreitet. Ein Programm ist dafür noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich wird Se. Maj. am 28. Sept. von hier abreisen, um am 30. an der Geburtstagsfeier Ihrer Maj. der Königin Theil zu nehmen. Der Aufenthalt des Königs in Baden-Baden dürfte mindestens vierzehn Tage dauern. — In der neulichen Wiener Telegraphenkonferenz ist die Errichtung eines internationalen Bureau's beschlossen worden. Dasselbe soll die geschäftlichen Beziehungen zwischen den Staaten vermitteln, welche die revidirte Telegraphenkonvention unterzeichnet haben. Zu seiner Erhaltung sind 40,000 Fr. jährlich ausgelegt. Das Bureau wird am 1. Jan. 1869 in Wirksamkeit treten und seinen Sitz in Bern nehmen. Seine speziellen Aufgaben bestehen darin: alle auf die internationale Telegraphie bezüglichen Fragen zu erledigen; die Tarifaufstellungen zu bewirken; auf Grund der von allen Regierungen einzuschickenden Berichte eine Generalstatistik des Telegraphenverkehrs auszuarbeiten; gemeinnützige Reformen anzuregen, und eine der Telegraphie gewidmete Zeitschrift in französischer Sprache herauszugeben.

**Berlin, 17. Sept.** Auf der unlängst in Wien abgehaltenen europäischen Telegraphenkonferenz war zum ersten Mal auch das Großherzogthum Luxemburg durch einen besondern Abgeordneten vertreten. Die luxemburgische Telegraphenverwaltung ist jetzt selbständig. Früher wurde dieselbe mit durch Preußen wahrgenommen. Tarifermäßigungen für den internationalen telegraphischen Verkehr sind in Wien nur in sehr geringem Maße zugestanden worden. Seit der im Jahr 1865 in Paris abgehaltenen Konferenz hat lediglich der Norddeutsche Bund bedeutende Herabsetzungen des Depeschentarifs eintreten lassen. Auch von anderen Seiten wurden solche wiederholt in Aussicht gestellt. Sie sind aber bis jetzt in irgend umfassender Weise nicht zur Durchführung gekommen. — Wir melden gestern, daß der Handelsminister in einer an die Bezirksregierungen erlassenen Zirkularverfügung auf die Nützlichkeit eines passenden Zeichnungsunterrichts für die Hebung der Gewerbe hingewiesen habe. In der schon erwähnten Denkschrift, welche dieser Verfügung beigegeben ist, wird u. A. noch hervorgehoben: es komme bei dem auf künstlerische Gestaltung und Ausstattung gewerblicher Erzeugnisse abzielenden Zeichnungsunterricht nicht darauf an, eine gegebene Vorlage zu kopiren. Vielmehr handle es sich darum, zur eigenen Erfindung und Darstellung schöner Formen anzuregen, und zwar solcher Formen, welche in den Gewerben eine passende Verwendung finden könnten. Deshalb müsse der Gang und die Methode dieses Unterrichts sich wesentlich von der Art und Weise der vorhandenen Zeichenschulen unterscheiden. Die Aufgabe der zu gründenden Zeichnungsinstitute sei eine dreifache. Sie richte sich: 1) auf die Ausbildung des Schönheitssinnes im Allgemeinen; 2) auf die Erkenntnis der künstlerischen Gesetze für die Anwendung von Formen und Farben; 3) auf die Verwerthung des so Gewonnenen beim eigenen Entwerfen gewerblicher Kunstgegenstände. Das schließliche Ergebnis des Zeichnungsunterrichts soll darin bestehen: beim konsumirenden Publikum den richtigen Weg für geschmackvolle Industrie-Erzeugnisse hervorzurufen und zu scharfen; beim Gewerbestand die Gewandtheit im Erfinden schöner und anziehender Muster und Modelle zu fördern.

**Breslau, 17. Sept.** Nach einem Telegramm der „Bresl. Ztg.“ aus Warschau vom 16. Sept. mußten alle Schüler der Gymnasien und Progymnasien ohne Konfessionsunterschied die üblichen Gebete zum ersten Mal in russischer Kirchensprache abhalten.

**Schiffkühnen, 16. Sept.** Die Königin von Dänemark, von Petersburg kommend, wird heute in Kybarty übernachtet und morgen mit dem Berliner Courierzug die Reise fortsetzen.

#### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 17. Sept.** Die „N. Fr. Presse“ schreibt: Der niederösterreichische Landtag wird heute ein Votum zur Frage über die Wahlreform abgeben. Er wird zwar voraussichtlich den ihm vorliegenden Antrag ablehnen, aber damit doch seiner Manifestation zu Gunsten der direkten Reichstagswahlen nicht präjudiciren. Die ezechischen Deklaranten werden zur Beantwortung der an sie ergangenen Aufforderung, ihre Sitze im böhmischen Landtage einzunehmen, eine neue Demonstration in Szene gehen lassen. Die Folge wird lediglich sein, daß ihre Mandate als erloschen erklärt werden. Der galizische Landtag bereitet seine Demonstrationen für die Zeit des kaiserl. Besuchs vor. Da auch zwei Statthalterräthe und zwei Bezirksvorsteher das Ziemialkowski'sche Programm unterschrieben haben, so soll der Statthalter von Galizien angefragt haben, ob er diese vier Beamten in Untersuchung ziehen solle, was der Minister des Innern mit dem Hinweis, daß diese Beamten von ihrem Abgeordnetenmandate einen nur legalen Gebrauch gemacht hätten, abgelehnt haben soll. Hinsichtlich der Kaiserreise nach Galizien steigt das Interesse an der Frage, welcher unserer Minister den Monarchen begleiten wird.

**Wien, 16. Sept.** Man schreibt der „N. Fr. Presse“: Der Zeitpunkt, in welchem der Linzer Bischof seinen famosen Hirtenbrief erscheinen ließ oder vielmehr erscheinen lassen wollte, war recht schlaue Berechnung. Am ersten Tag des Volkfestes sollte er ausgehen, am zweiten von den Kanzeln verlesen werden. In 8000 Exemplaren sollten diese sterikalen Brandraketen in die herbeiströmenden Volksmassen niederprasseln. Allein der Staatsanwalt übernahm diesmal die Rolle Sturmes und das so schön bereitete Feuerwerk wurde zu Wasser. Wie wir von mehr als einer Seite aus Wien hören, hat dieser Akt der Justiz die allerallgemeinste Zustimmung gefunden, und man ist nur begierig, welche weiteren gerichtlichen Folgen die Konfiskation haben wird. Wir haben ein „gerettetes“ Exemplar dieser neuesten Kundgebung bischöflichen Uebermuthes flüchtig durchgesehen und sind der Ansicht, daß ein Nichtkonfisciren dieser Schrift zu den Unmöglichkeiten gehört hätte. Bischof Rubigier wollte seine „Schäse“ darin

belehren: erstens welches der Inhalt der neuen Staats-Grundgesetze sei, und zweitens wie die Katholiken sich demselben gegenüber zu verhalten haben. Nachdem der erste Punkt auseinandergesetzt ist, folgen bezüglich des zweiten einige Sätze als Richtschnur für die Gläubigen, als: Das Konfordat bleibt in allen seinen Theilen für immer aufrecht; die geistlichen Ehegerichte bleiben aufrecht; das alte Verhältniß der Kirche zur Schule bleibt aufrecht u. s. f. Nachdem so zehn Seiten lang den vom Kaiser sanctionirten Gesetzen Hohn gesprochen wird, kommt zum Schluß der Satz: Die Ehrfurcht vor Sr. Maj. dem Kaiser bleibt aufrecht; „seine Lage ist fürchtbar“ u. s. — Man weiß für wahr kaum, wie man ein solches Treiben bezeichnen soll. Jedenfalls geht so viel daraus hervor, daß eine noch länger währende Langmuth gegenüber solchem Uebermuth vom größten Uebel wäre. Ernst, voller, fühlbarer Ernst muß diesen insultrirten Volksoberhäuptern gezeigt werden.

**Prag, 17. Sept.** In der Instruktion des böhmischen Episcopates anläßlich des neuen Ehegesetzes an die Geistlichkeit werden die in der Zivilehe lebenden Katholiken „öffentliche Sünder“ genannt. Solchen sei keine Absolution zu ertheilen, für sie keine Messe zu lesen; auch dürfen sie nicht als Tauf- oder Firmpaten zugelassen werden.

#### Frankreich.

**Paris, 16. Sept.** (Köln. Ztg.) Die Rede des Königs von Preußen in Kiel hat die Meute anfänglich um 60 Centimes sinken lassen, und man war schon sehr vertraut mit dem logischen Gebauengang der gegenwärtigen Generation Frankreichs sein, um dieses Phänomen zu verstehen. Man findet es allerseits sehr natürlich, daß König Wilhelm in Kiel, das einer eben erst annektirten Provinz angehört, die Nothwendigkeit betont, in der sich Herrscher zuweilen befinden, Krieg zu führen; man würdigt vollständig die friedliche Versicherung, daß nichts die Ruhe Europa's bedrohe; aber die Hinweisung des Monarchen, daß mehr noch als diese friedliche Konstellation die Lächelhaftigkeit und Wehrhaftigkeit von Landheer und Flotte Preußens ein Beruhigungsmittel sei, wirft alle guten Einbrüche über den Haufen und ein „rette sich, wer kann“, bemächtigt sich der schwer geängstigten Börse. Da hat man gut predigen, daß ein preußischer Souverän schwerlich anders sprechen konnte oder mochte, der eine Satz, „was Sie aber noch mehr (encore d'avantage) beruhigen wird“, stößt für unsere Bourgeois jede friedliche Versicherung um, und die noch eben in ihre letzten Verzweiflungen zurückgetriebene Kriegspartei kommt wieder freudestrahlend aus ihrem Schlupfwinkel hervor, sich der kaum verlassenen Positionen aufs neue bemächtigt. Der Eindruck, welchen die Rede in den offiziellen Kreisen machte, war ebenfalls ein bedeutender, und wie aus den Erklärungen hervorgeht, welche der Börsenkommissar von 1/23 Uhr an an der Börse mündlich abgab, war ein Theil der Minister, nämlich der des Aeußern, des Innern und der Finanzen, in einer Konferenz zusammengetreten, um nach längerer Berathung zu konstatiren, daß die Worte des Königs sich nur auf die Vergangenheit und nicht auf die Gegenwart bezögen, und zu beschließen, daß der Polizeikommissar ihre Ansicht auf vertraulichem Wege zur Kenntniß des Börsenpublikums bringen solle. Die Erklärungen desselben stimmten die Gemüther etwas ruhiger. Die 3prozentige Rente stieg sogar wieder von 68.50 auf 68.75.

Das Lager von St. Maurice wurde gestern aufgehoben. — Hr. v. Benedetti hat sich in Familienangelegenheiten nach Korsika begeben. — Die ehemaligen Bureaus der „Situation“ sind jetzt in ein hannoveranisches Hauptquartier umgewandelt worden. Es haben sich nämlich dort hannoveranische Offiziere einquartirt, welche mit strategischen Arbeiten beschäftigt sind. — Prinz Napoleon hat sich gänzlich nach Praguis zurückgezogen, wohin er von Paris aus Tapezierer nachkommen ließ, um sich dort wohllicher einzurichten. Wie er an einen Freund hieher schrieb: „will er sich, Unvorhergesehenes abzuwarten, vorläufig aus dem Mittelpunkt des politischen Lebens zurückziehen.“ — Wie man hört, wird der neue hauptstädtische Kirchhof außerhalb der Kapitale, dessen Verlegung nach Mery sur Oise zu so lärmvollen Debatten Veranlassung gab, nun doch in etwa drei Monaten unter Zustimmung des Kaisers eröffnet werden. Hauptmann, ohne den Widerstand des Gesetzgebenden Körpers hoch anzuschlagen, nimmt es auf sich, die durchaus nothwendig genordene Ueberführung durchzuführen, weil der Kirchhof Montmartre und der Père Lachaise, vollständig gefüllt, für Bestattungen schon gegenwärtig kaum noch Raum mehr darbieten. — Eine Athener Privatdepesche meldet, daß der wegen Wahlumtrieben mit einem Verhaftsbefehl bedrohte Ministerpräsident Kommanduros sich vor den Bulgari'schen Nachstellungen außer Landes begeben hat. — Die Arbeitseinstellung der Marzeller Buchdrucker dauert noch immer fort, ohne daß ein Ende des Streiks abzusehen wäre. — Die Wittwe des arm gestorbenen Paulin Li mayrac hat nur eine Pension von 3000 Franken erhalten können.

**Paris, 17. Sept.** Der „Moniteur“ theilt heute in seinen auswärtigen Nachrichten den Doast mit, welchen König Wilhelm zu Lübeck ausgebracht hat; bis jetzt findet sich aber weder in dem großen, noch in dem kleinen „Moniteur“ irgend eine Erwähnung der Worte, welche der König von Preußen zu Kiel als Antwort auf die Begrüßung des Rektors der dortigen Universität gesprochen hat. Dafür befaßen sich die andern Blätter desto mehr mit derselben. Der „Constitutionnel“ sagt heute u. A. darüber:

Die Worte des Königs haben nunmehr also Das bestätigt, was Kaiser Napoleon gelegentlich jüngst über die allgemeine Lage Europa's gesagt hatte; sie bieten auch unsern eigenen Anschauungen über die gegenwärtigen Zustände zur Betätigung. Die friedliche Wirkung der Rede des Königs von Preußen kann, unserer Ansicht nach, durch jenen Satz nicht geschwächt werden, in welchem der König seiner Armee und Marine Lob spendet. Dieses an die Land- und Seemarine gerichtete Kompliment ist leicht begrifflich in dem Munde eines Herrschers, der auf die militärischen Erfolge der letzten Jahre stolz ist; es rechtfertigt sich übrigens auch von einem höheren Gesichtspunkte aus. ...

Es versteht sich sehr wohl, daß keine der die christliche Zivilisation vertretenden großen Nationen sich aus freien Stücken und mit Vorbedacht in einen Krieg mit ihren Nachbarn stürzen will, daß sie aber sämmtlich vollkommen im Stand sind, einen Krieg anzunehmen und

durchzuführen, der ihnen, ohne daß sie ihn hervorgerufen, aufzuzwingen würde. Dieses Bewußsein der Stärke und Kraft, das heutzutage die großen Nationen besitzen, darf vielleicht nicht als die geringste Bürgschaft gegen eine päpstliche Eridung des europäischen Friedens angesehen werden. Dies muß die hitzigen Gemüther zum Nachdenken und die eraltirten und tollkühnen Köpfe zur Ruhe bringen. Neben diesem Bewußsein der Stärke wird sich auch, wie man hoffen darf, das Bewußsein des Rechts entwickeln, jenes Rechts, das in gewissen Augenblicken nicht mehr in die Berechnungen der Herrscher und Staatsmänner gezogen zu werden schien, das aber von neuem als ein unentbehrliches Element der internationalen Politik herantritt.

Zu allen Zeiten wurden die erhabnensten Ideen, die gerechtesten Prinzipien von dem revolutionären Radikalismus entstellt und verzerrt. So war es auch in unsern Tagen mit Dem, was sich auf die territorialpolitisch und das Nationalitätsprinzip bezieht. Das, was weis, maßhaltende, billigenbedende Geister anfänglich als eine glückliche und heilsame Abänderung des auf Eroberung beruhenden Feudalismus angestellt hatten, erfasste die Revolution, um es als Waffe gegen die Herrscher der Nationen und der Staaten zu verwenden. Man hat vergessen, daß die Unabhängigkeit, die Nationalität und die Souveränität eines Volkes nur bis zu dem Punkte gehen, wo die der andern Völker beginnt, und daß alle diese, an und für sich heiligen Prinzipien aufhören, heilig zu sein da, wo man sie mit Gewalt einschränken will. Vor Allem hat man vergessen — und dies ist der Charakter, der Alles gleich zu machen bestrebt Revolution — daß, wenn es Staaten in Europa gibt, es überhaupt auch ein Europa gibt, das eines auf dem allgemeinen Staatsrecht begründeten moralischen Gleichgewichts bedarf, um seine Aufgabe an der Spitze der zivilisirten Welt zu erfüllen. Aus dieser Verwirrung und diesen Ausschreitungen entspringt die Uebel, an denen wir heute noch leiden, und denen man nur durch wirksam abhelfen kann, daß man's früh mit der Vergangenheit bricht. Die schlechten Beispiele sind von unten gekommen; die guten müssen von oben kommen.

Vor Allem haben die Monarchen, welche an das monarchische Prinzip glauben, die Pflicht, sich von jenem Druck des dämonologischen Elements zu befreien, das heute die Throne selber angreift. Ein von der monarchischen Tradition so durchdrungener Souverän kann wohl nicht ohne Kummer sehen, wie andere Fürsten, die Schwächer sind als er, von der revolutionären Partei, unter Anrufung des vorgeblichen Nationalitätsrechts, angefallen werden. Oder kann er ohne Furcht die Unterthänigkeit in's Auge fassen, welche ihm die Feinde der Monarchie mit der Verbindung versprechen, daß er sich zum Werkzeug der Revolution mache, daß er das Recht, das keine Soldaten zu seiner Vertheidigung und Behauptung hat, nicht mehr achte? Wir sind überzeugt: nein; wir glauben, daß das Nationalitätsprinzip seine notwendige Gegenbestimmung in der Gleichgewichtspolitik finden muß, die allein im Stande ist, den Frieden auf unserm Kontinent festzustellen und zu gestalten, das heute durch ein fürchterliches Kriegsmaterial verschlungenen Kapitalien wieder zum Vortheil der materiellen Interessen verwendet werden können.

Die „Opinionation“ findet, daß Frankreich in einen Kreis eingeschlossen ist, aus dem es durch seine Initiative nicht heraus kann. Das Land sehe seit 1861 ein, daß der Kaiser sich in Mexiko, in Polen, in Algerien, in Deutschland, in Italien geirrt habe; allein es könne Nichts dagegen machen. Es habe kein Recht, Krieg und Frieden zu machen; der Kaiser habe alles Recht. Er sei zwar nach der Verfassung verantwortlich, allein die Verfassung sage einestheils nicht, wie und wodurch er verantwortlich gemacht werden könne, andernteils dürfe die Verfassung selbst nicht diskutirt und kein Vorschlag zu deren Abänderung gemacht werden. Nur der Senat habe das Recht einer solchen Initiative; allein man dürfe diese Initiative nicht provoziren. Welche also nichts übrig, als zu Gott zu beten, daß er dem Kaiser heilsamen Rath einlege. Dies sei der einzige Weg, der noch offen stehe, damit eine Aenderung der Geschichte des Landes eintrete. Man sieht, Hr. Guérault ist von seiner früheren Idee, der Kaiser sei der Gerant, der, so lange er die Geschäfte gut verwalte, Niemanden verantwortlich ist, etwas mehr nach links abgekommen.

Das „Journ. de Paris“ erzählt aus guter Quelle, daß Hr. Rattazzi, der augenblicklich in Deutschland ist, nicht vor Ende nächsten Monats nach Italien zurückkehren wird, daß er somit nicht der Verammlung der parlamentarischen Linken in Neapel beizubohnen wird. — Rente 69.05, Cred. mob. 275, ital. Anl. 52.

#### Großbritannien.

**London, 16. Sept.** Aufsehen erregt hier ein Telegramm aus Kiel, das die Worte des Königs von Preußen in Erwiderung der Rede des Rektors der dortigen Universität mittheilt. Von unfern Blättern begleitet „Daily News“ dasselbe mit der Bemerkung, die Rede sei viel wichtiger und entscheidender mehr preußisch, als die von der preussischen Regierung als erfunden bezeichnete Note an die preussische Botschaft in Paris.

Der König — sagt das liberale Blatt — brüdt sein Vertrauen aus, daß der Friede erhalten bleiben werde, weil Niemand Veranlassung habe, ihn zu stören, und Deutschland im Stande sei, etwaige Angriffe zu züchtigen. Stolzere Worte hat nie ein deutscher Fürst gesprochen.

„Morn. Star“ hat mehr das Gleichgewicht der Ernüchterung für Krieg wie Frieden im Auge, das im Wortlaut der königl. Erklärung liegt, und freut sich im Uebrigen, daß einstweilen kein Grund vorliege, um einen neuen Kampf zu veranlassen.

Die Verhältnisse hier zu Lande bringen es gegenwärtig mit sich, daß trotz des dunkel umzogenen Horizontes die öffentliche Meinung den Dingen auf dem Festlande weniger Aufmerksamkeit schenkt, als zu andern Zeiten. Die Wahleu abzuwägen das allgemeine Interesse in sehr bedeutendem Grade, und Nichtintervention ist bereits so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß in den unzähligen Reden über politische Angelegenheiten, welche jetzt täglich gehalten werden, von auswärtigen Angelegenheiten beherlich geschwiegen wird. Die Presse thut, was ihres Amtes ist, und meldet Sturmsignale, erörtert auch gelegentlich die Lage der Dinge, aber bis in die letzten Tage hinein geschah das meist in sehr objektiver Weise. Zeichen von Besorgnissen werden jetzt endlich auch sichtbar.

**London, 17. Sept.** Unweit Abergel fand abermals ein



Zusammenstoß eines Kitzzuges mit einem Güterzuge statt, wobei mehrfache Verwundungen vorkamen.

### Amerika.

**Neu-York, 3. Sept.** (Per Deutschland.) Der stellvertretende Attorney-General, Mr. Binkley, hat einen Verhaftsbefehl gegen Hrn. Collins, Kommissär für die innere Steuern, erlassen, welcher letzterer angeschuldigt, sich Unterschlagungen beim Eintreiben der Whiskysteuern schuldig gemacht zu haben. Mr. Collins weigerte sich, dem Verhaftsbefehl Folge zu leisten, und der Präsident tadelte das Vorgehen Binkley's. — Die demokratische Konvention von Massachusetts hat Mr. John Quincy Adams zu ihrem Kandidaten für den Gouverneurposten aufgestellt. — Der Gouverneur von Alabama hat die Legislatur zu einer außerordentlichen Session einberufen. — In Hampton, Virginia, hat ein Kramall, zwischen Weizen und Negern stattgefunden; letztere, welche 400 Mann stark, die Straßen unsicher machten, mußten von Militär auseinandergetrieben werden. — Die Verhandlungen zwischen Canada und den Ver. Staaten bezüglich des Kaufes eines neuen Gegenseitigkeitsvertrages sind so weit gediehen, daß die Ratifikation vermutlich im Laufe des nächsten Winters stattfinden wird. — Der Finanzminister der Ver. Staaten, Hr. McCulloch, hat eine Anzahl Zollbeamter — nämlich Inhaber von Sinecuren — als überflüssig entlassen und dadurch eine Ersparnis von etwa 130,000 Doll. per Jahr erzielt.

Wie gemeldet, überreichte Baron Lederer, der neue österreichische Gesandte, am 4. dem Präsidenten seine Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache sagte er:

Ich werde mich bemühen, meinen Pflichten dadurch Genüge zu leisten, daß ich die Freundschaft und die amerikanische Nation ein treuer Dolmetsch der Gefühle Sr. Maj. des Kaisers sein, und daß ich fortwährend werde, die guten und freundlichen Beziehungen, welche zwischen meinem Vaterland und den Vereinten Staaten bestehen, zu erhalten und auszubehalten. Die Entwicklung der amerikanischen Verfassung und ihrer Institutionen und der wachsende Wohlstand der Vereinigten Staaten sind ebensoviele eine Quelle großen Interesses für Oesterreich, als der Umstand, daß die großen Fortschritte, welche mein Vaterland während der letzten paar Jahre gemacht hat, in diesem Lande ausgeprochenen Sympathien erregen. Ich hoffe daher, daß diese gegenseitigen Gefühle ein neues Band zwischen den beiden Nationen bilden werden.

Die Antwort des Präsidenten Johnson lautete: Baron Lederer! Ich heiße Sie in den Vereinten Staaten herzlich willkommen. Ihr Souverän, der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, ist stets freundlich gegen uns gewesen, und das Volk dieser Staaten sowohl, als aller anderen Staaten, welche er beherrscht, haben uns ebenfalls eine glatte, liberale und edelmütige Wertschätzung zu Theil werden lassen. Ihre Regierung befaßt sich jetzt eifrig mit Befestigung der Grundlagen von bürgerlicher und religiöser Freiheit. Wir würden nicht nur ungerecht gegen das österreichische Volk, sondern auch unsern eigenen Uebertreibungen und Grundgesetzen untreu sein, wenn wir demselben in einer solchen Weise nicht unsere brüderliche Theilnahme und moralische Unterstützung anbieten.

**Neu-York, 15. Sept.** Nach einem Bericht aus Lima vom 27. Aug. sind bei dem furchtbaren Erdbeben Lima, Callao, Balparaiso unversehrt geblieben, Arequipa und Iquique durch dasselbe zerstört.

### Baden.

**Karlsruhe, 18. Sept.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“ von hier: Wenn jetzt in den Blättern zu lesen ist, daß der Zusammenritt der süddeutschen Militärkommission nunmehr auf den 21. d. festgesetzt sei, so wollen wir doch des möglichen Mißverständnisses wegen bemerken, daß es sich nicht um den Zusammenritt der Militärkommission selbst, sondern vorerst um den Zusammenritt der militärischen und diplomatischen Bevollmächtigten der drei Eidgenossen handelt, welche die Errichtung einer solchen Militärkommission zu beraten haben.

**Schorfheim, 17. Sept.** Unserer Stadt steht die Ehre und Freude bevor, nächsten Samstag Sr. Königl. Hoheit den Großherzog, nebst dem Prinzen Wilhelm, mit einem Theil der von den Randauern zurückkehrenden Truppen auf kurze Zeit in ihren Mauern überbergen zu dürfen. Der Empfang wird ein sehr feierlicher sein. Die Stadt hat zu Ehren der höchsten Herrschaften ein Dejeuner veranstaltet, bei welchem Höflichkeit neben dem Offizierskorps und höchsten Eingeladenen Theil nehmen werden.

**Heidelberg, 18. Sept.** Von unserer wegen ihrer häufigen Regen so verurtheilten Museenstadt (ob mit Recht verurtheilt ist z. B. noch nicht festgestellt) kann man dieses Jahr wohl sagen, daß sie besser ist als ihr Ruf. Denn schon seit Monaten haben wir, mit Ausnahme einiger vereinzelten kurzen Gewitterregen, keinen Tropfen Wasser mehr vom Himmel fallen — ein Ereigniß, dessen sich selbst die ältesten Heidelberger nicht zu entsinnen wissen, das aber nicht verfehlt, auch seine gute Wirkung auszuüben, denn das Ausbleiben der Regenströme hat uns dafür Ströme von Reisenden zugeführt, die von denen unserer Schweserstadt Baden nicht viel verschieden sind. Unsere letzte Witterung weist nämlich 52,000 auf, und wenn man das dieses Frühjahr her gegründete Fremdenblatt nachliest, dessen Erscheinen wirklich einem längst gefühlten Bedürfnis abhalf, so findet man zugleich, daß die ersten und höchsten Persönlichkeiten unsere Stadt mit ihrem Besuch beehren. So hatten wir z. B. in der Woche vom 10. bis 17. d. M. eine wahre Fürstennode; es weilten nämlich dahier K. M. die Königin Elisabeth von Preußen, die Königin der Niederlande, die Königin von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Württemberg, die Großfürstin Alexandra Feodorowna von Rußland, die Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen aus Jugenheim, der Prinz Alois von Wien und der Fürst von Fürstberg von Prag. Sämmtliche hohe Herrschaften waren im Hotel Schriber bei Hrn. Kühn abgeblieben.

Diese fortwährende Zunahme so hohen Besuches, sowie die der Fremdenfrequenz überhaupt, haben nicht verfehlt, im Schoß unserer Gemeindeverwaltung das Projekt eines neuen Schloßweges wieder wachzurufen, und wird dies nunmehr in Gemeinschaft mit dem Schloßverein mit aller Energie betrieben, um den jetzigen Schloßweg, ein wahres odium unicum, ein für allemal überflüssig zu machen. Die erforderlichen Vorarbeiten sind bereits im Gang, um dieses Werk, das keinen Grundstein ebenso zur Ehre, als den Reisenden zum erhöh-

ten Genuß unserer Naturschönheiten gereichen wird, baldigst zur Ausführung zu bringen.

**Mannheim, 17. Sept.** (Mh. Z.) Heute traf unter Begleitkommando von 1 Offizier und 1 Unteroffizier ein Transport von nach Hohenzollern gehenden preussischen Mannschaften in der Stärke von 6 Unteroffizieren und 75 Mann hier ein, nahm Quartier und geht morgen nach Neutlingen weiter.

**Freiburg, 17. Sept.** (Oberh. Kur.) Seit Anfang dieser Woche hat die Weinlese dahier begonnen. Das Gewächs ist ein ausgezeichnetes.

Aus dem Seekreis, 14. Sept. (Warte.) Endlich haben sich die Schleusen des Himmels geöffnet und ein tüchtiger Regen erquickt das dürre Land. Wenn er nur auch einige Tage anhielte! Seit Wochen haben wir sehrschonvoll nach jedem Wölkchen, das am Himmel aufsteigt. Keltische Leute behaupten, es sei im Jahr 1811 nicht so anhaltend heiß und trocken gewesen wie dieses Jahr. Dafür verspricht aber auch der 68er ein ganz ausgezeichnetes Getränk zu werden, wenigstens der rothe Wein; der weiße soll weniger gut werden. In Folge der anhaltenden Trockenheit sind viele Beeren zusammengeknurrt, und es wird nöthig werden, früher zu herbsten, als man dachte. Am schlimmsten ist die eingetretene Dürre für den Viehstand. An schmalen und schlechter Kost hat es den armen Thieren nicht gefehlt. Wie begreiflich, ist das Vieh im Werth sehr gesunken (den Weßgeren preist es aber nicht, abzuschlagen), während Milch und Butter immer theurer werden. Von Grünfütter ist keine Spur zu entdecken; die Wiesen und Kleckler sehen den Stoppelselbsten auf's Haar ähnlich. Die Rüben dagegen sind nicht mißrathen und werden etwas nachhelfen. „Man kann eben nicht Alles haben“, sagt der verständige Bauer.

### Bermischte Nachrichten.

**Mannheim, 17. Sept.** (Mannh. Z.) Hr. Hofmusikant Eduard Frech von hier, welcher heute eine kleine Tour nach Mainz machen wollte, ist in dem Eisenbahn-Waggon in Folge eines Schlaganfalls rasch gestorben. Derselbe fuhr gestern Morgen um 8 1/2 Uhr von Ludwigshafen nach Mainz. Bei Mettenheim arretirte er einige Mal fertig auf, so daß die übrigen Personen im Coupé unruhig wurden; als er sich aber in die Ecke zurücklegte und scheinbar einschlief, nahmen sie das Unwohlsein als geboren an. Bei der Ankunft in Mainz ergab sich, daß er an einem Hirnschlag gestorben und seit 1-1/2 Stunden todt sei. Der Tod erfolgte so rasch und ruhig, daß er von den Mitreisenden nicht bemerkt wurde.

**Vom Neckar, 15. Sept.** (Heidelb. Ztg.) Das am letzten Sonntag in Ladenburg abgehaltene 25jährige Jubiläum des Männer-Gesangvereins nahm einen recht glänzigen Verlauf. Es haben sich dabei über 20 Gesangsvereine, darunter 3 Vereine aus Mannheim, der Gesangverein von Hengelhausen, Wiesloch, Rohrbach, Pfaffstätt, Diersheim, Dossenheim, Neckarau, Seckenheim, Albesheim, Neckarhausen, Ebingen u. s. w., betheiligt.

**Sinsheim, 16. Sept.** (Heidelb. Ztg.) Der Vorschuß- und Kreditverein, welcher seit einiger Zeit dahier für den diesjährigen Amtsbezirk besteht, wird am nächsten Sonntag den 20. Sept. eine ordentliche Generalversammlung abhalten, in welcher die Kassen- und Geschäftsverhältnisse des Vereins dargelegt und sonstige Vereinsangelegenheiten besprochen werden sollen.

Auf Montag den 19. Okt. ist eine landwirtschaftliche Versammlung nach Waidhofen anberaumt. Hierbei werden Preise für Meliorationen ertheilt. Die Preise bestehen in nützlichen Geräthschaften und werden für Weizen, Hopfen, Obst, Frucht- und Futterbau, sowie für Drainage gewährt.

**Darmstadt, 15. Sept.** (Hr. Z.) Für die gestrige Sitzung Großherzoglicher Hofe war das Kassationsgesuch des Buchdruckereibesetzers J. Schneider in Mannheim für, welches derselbe gegen das verurtheilende Erkenntniß erster und zweiter Instanz wegen Preisvergehen erhoben hatte. Vor der Verhandlung verstand J. Schneider jedoch auf Verfolg des eingeleiteten Rechtsmittels, und steht nunmehr zu erwarten, ob das Ministerium auf Nachsuchen die erkannte dreimonatliche Korrekturenstrafe erlassen, oder in Geldstrafe verwandeln wird, wie zur Milderung der Härte unseres Preisgesetzes dies in ähnlichen Fällen schon mehrfach geschehen ist.

**Frankfurt, 16. Sept.** Die Königin von Holland ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen.

**Wiesbaden, 16. Sept.** Der berühmte Meteorolog, Geh. Rath Professor Dove ist hier eingetroffen und wird im Auftrag der Regierung das massauische Rheinufer besichtigen, um ein endgiltiges Urtheil über die Rheinkorrektion abzugeben.

**W. Bonn, 17. Sept.** In den gestrigen Sitzungen der einzelnen Abtheilungen des internationalen Kongresses kamen zuerst zur Verhandlung die Ichnidischen Altertümer aus Sibirien, einem uralten finnischen Volk angehörig, dessen Denkmale, den bei uns gefundenen Stein- und Bronzegeräthen im Allgemeinen gleichend und keine unbedeutende technische Bildung verrathend, oft mit den Knochen der Mammuthen und Rinocerose vermengt sind. Hierauf wurden sehr interessante Mittheilungen über das Bronzealter von mehreren Rednern gemacht, und darauf hingewiesen, daß bereits die Sanskritsprache von Bronze und Eisen spricht, daß die ältesten Völker die erstere besaßen (Egypter, Phönizier u.), die Griechen (nach Homer), die Römer aber beide, und wie wir oben gesehen haben, auch den alten nordischen Völkern und den meisten europäischen die Bronze nicht nur bekannt war, sondern deren Verarbeitung einen ziemlichen Kulturzustand voraussetzen läßt. Es wurde weiter ausgeführt, daß von bestimmt abgegrenzten Zeitaltern der Stein-, Bronze- und Eisenwerkzeuge keine Rede sein könne, alle Zeiten wären mit einander vermischt gewesen, und nur die einzelnen Völker können jedes für sich hier in Betracht kommen, denn wo das eine noch Steinwerkzeuge besaß, gleichzeitig ein anderes bereits Bronze- und ein drittes schon Eisengeräthe und Waffen.

Hierauf ging man über zu den römischen Bauten, wo es galt, feste Normen aufzufinden, welche uns gefallten, sofort sagen zu können, ob wir römische oder mittelalterliche Werke vor uns haben; welche römische Werke noch in Deutschland beständen, und welches die Grenze des Vorgehens der Römer sei. Es kam zu lebhaften Debatten über diese Frage; doch freuzten sich die Ansichten so sehr, daß von einer Schlußfassung nicht die Rede sein konnte.

Den Schluß der Sitzung bildete eine Verhandlung über den gothischen Baustyl und seine Entscheidung. Ein Redner verlegte dessen Ur-

sprung nach Frankreich, während andere und die meisten von ihnen für einen echt deutschen hielten, der auch nur da zur Anwendung gekommen sei, wo deutsche Völker hingelangen.

Nachmittags fand eine Festsahrt nach den Ruinen des Klosters Heisterbach statt; dieselbe endigte mit einer Beleuchtung der letzteren und einem Fackelzug zur Eisenbahn-Station. Die Zahl der Gäste beläuft sich auf ungefähr 270, worunter verschiedene der bedeutendsten Gelehrten Europa's. Baden ist nunmehr durch 3 Theilnehmer vertreten, denn außer dem schon genannten Hrn. Wetter fanden sich gestern auch noch die Hrn. Professor Fickler und Pfarrer Wirth ein.

**Haag, 14. Sept.** (R. Kor.) Die neuesten Meldungen, welche man im Haag aus Schloß Laeken über das Befinden des belgischen Kronprinzen erhalten, lauten sehr betrübend; der Zustand des Prinzen sei völlig hoffnungslos; die Spazierfahrten im Park fänden nur statt, um dem Kranken durch Verweilen im Freien das Athemholen etwas zu erleichtern; vor einem Fenster des im Erdgeschoß gelegenen Schlafgemaches sei eine Verkleidung angebracht, um das Bett mit dem Kranken Nachts, wenn das Athmen allzu schwer fälle, in's Freie bringen zu können; und wenn dies der niedrige Temperaturstand nicht gestatte, dann könne man die Klagen des neunjährigen Prinzen selbst in einiger Entfernung von dem Palais durch den todtschillen Park hin vernehmen.

Im Kanal, etwa 30 Meilen von Waterford, brach auf dem Ostindienfahrer „Mith“ mit einem Kohlencargo Feuer aus; das Schiff zu retten war unmöglich. Die ganze Besatzung entkam auf der zufällig in der Nähe befindlichen Brigg „Alfons“ nach Liverpool. Das Fahrzeug war zu 1.360 Tonnen registriert.

Neue „Begebampfer“. — Der praktischen Benützung der Straßenlokomotive hat sich bisher ein so ansehnliches Hinderniß in den Weg gestellt, daß es fast unausführbar schien, die Dampfkraft zur Beförderung von Lasten auf gewöhnlichen Verkehrsstraßen nutzbar zu machen. Es ist dies die gegenseitige Abnutzung von Straße und Maschine. Ein rauhes Pflaster oder die spitzen Steine eines maladamentierten Weges machten eine beständige und äußerst kostspielige Reparatur der Maschine notwendig, während andererseits, sobald man suchte, dieses Uebel durch große und schwere Maschinen zu heben, der Fahrweg bedeutend litt. Diese beiden Mißstände gleichzeitig zu beseitigen, war schon seit längerer Zeit die Aufgabe des Ingenieurs; doch noch zu Anfang dieses Jahres schien es, als sei der Laßwagen nicht so leicht von Straße und Chaussee zu verdrängen, als die Postkutsche selbigen Andenkens, bis Hr. Thomson, ein Ingenieur aus Edinburgh, eine Vorrichtung erfunden hat, welche beide angeführten Uebelstände gleichzeitig und völlig beseitigt. Die Erfindung besteht darin, daß der eiserne Spurrang der Lokomotivräder von einem zweiten, aus Kautschuk gefertigten umgeben ist. Die bisher in den vielen und vielfachen Experimenten erzielten Resultate lassen dem neuen „Begebampfer“ — wie Thomson seine Lokomotive nennt — eine gute Zukunft prophezeien. Dieselben sind in der That zum Theil überraschend.

Die erste dieser Maschinen, auf Bestellung für eine Zuckerraffinerie in Java angefertigt, zeigte bei einer Nominalkraft von drei Pferden eine solche Leichtigkeit in den Bewegungen, daß sie mit gleicher Sicherheit über einen gewöhnlichen Weg und eine weiche Grasfläche, über eine mit Chausseestiefeln belegte Straße und eine mit 2 Fuß hohem Sand bedeckte Fläche geführt werden konnte. Nachdem die Experimente zur vollen Befriedigung ausgefallen, wurden noch drei andere „Begebampfer“ nach demselben Prinzip konstruirt und in Gegenwart einer großen Anzahl von Fachmännern in Edinburgh und Leith geprüft. Einer derselben, zum Kohlentransport auf einer sehr abschüssigen, 9 Meilen langen Strecke in Derbyshire bestimmt, wiegt, bei einer Nominalkraft von 10 Pferden, 8 Tonnen und hat Spurränge von 15" Breite und 5" Dike. Bei der mit dieser Lokomotive in der Nähe von Edinburgh vorgenommenen Probefahrt machte dieselbe nebst den vier angehängten geladenen Kohlenwaggons (im Ganzen 40 Tonnen schwer) mit großer Leichtigkeit eine Reise von 12 Meilen nach der Stadt, und wand sich hier geschickt durch das Gewir der Droschken und Omnibusse, bog um die schärfsten Straßenecken — in einigen Fällen waren die Kurven so nahe bei einander, daß der 90 Fuß lange Zug die Form eines S bildete — und passirte mit Sicherheit enge und abschüssige Gassen. (1)

In wie weit die oben erwähnten Uebelstände der gegenseitigen Abnutzung vermieden sind, läßt sich daraus beurtheilen, daß eine Kartoffel und eine Rübe, welche man u. A. auf den Weg gelegt hatte, von dem Begebampfer nicht aus ihrer Lage gebracht, nicht einmal beschädigt wurden (1), und daß andererseits die Spurränge nicht die geringste Beschädigung erlitten hatten, obwohl sie über holperiges Pflaster und frisch gelegten Straßentiefen hinweggegangen waren. Wie weit die neue Erfindung sich verwerthen lassen wird, kann man augenblicklich noch nicht absehen. Die Landwirtschaft dürfte zweifelsohne große Erwartungen an dieselbe knüpfen, und auf militärischem Gebiet verpricht sie gleiche Zweckmäßigkeit. (Engl. Kor.)

### Herbstbericht.

In Altmannsdorf werden schon vor Beginn des Herbstes 23-30 fl. bezahlt. Die Trauben sind sehr gesund. (Konst. Ztg.)

Wir erfragen sämtliche weinproduzierende Gemeinden des Landes um gefällige Notizen über den Ausfall des Herbstes. Die Redaktion.

Frankfurt, 18. Sept., 2 Uhr 16 Min. Nachm. Dester. Kreditaktien 215, Staatsbahn-Aktien 260, National-, Steuerfreie 51 1/2, 1860r. Loose 72 3/4, Dester. Valuta 103 1/2, 4proz. bad. Loose —, Amerikauer 75 1/2, Gold —.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

17. Sept.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 8,87	+ 6,0	ND.	schw. bew.	heiter, Thau, frisch
Mittags 2 "	" 7,47	+ 17,5	"	"	Sonnenst., mild
Nachts 9 "	" 7,50	+ 13,0	EW.	stark "	trüb, kühl

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 20. Sept. 3. Quartal. 93. Abonnementsvorstellung. **Ein Sommernachtsstraum;** phantastisches Lustspiel in 3 Akten, von Shakespeare; übersezt von Schlegel, mit Musik von Mendelssohn. Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.



